



AUSGABE 44
September 2007

ANALYSEN & ARGUMENTE

Die Situation der russischen Streitkräfte

von Heinrich Schwabecker (ext.)

Die Rede des russischen Präsidenten Putin auf der Münchner Sicherheitskonferenz, der heftige Streit um die Raketenabwehr und die starre Position Moskaus in der Kosovo-Frage haben gezeigt, dass Russland mit neuem Selbstbewusstsein auf der internationalen Bühne agiert. Dabei beruht im russischen Denken der eigene Weltmachtanspruch vor allem auf drei Faktoren: dem ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat, dem eigenen Energiereichtum und auf der Stärke der eigenen Streitkräfte (insbesondere den strategischen Nuklearwaffen). Diese drei Säulen sind jedoch zunehmend brüchig. Die Position im UN-Sicherheitsrat konnte weder das Eingreifen der NATO im Kosovo, noch den amerikanischen Angriff auf den Irak verhindern. Die eigenen Energieressourcen werden durch Misswirtschaft und Vernachlässigung der Infrastruktur geschwächt. Die folgende Untersuchung zeigt, dass auch der Zustand der russischen Streitkräfte weit schlechter ist, als von offiziellen Stellen behauptet. Ein Groß- oder gar Weltmachtstatus kann aus den militärischen Fähigkeiten Russlands zumindest derzeit nicht abgeleitet werden.

Ansprechpartner

Dr. Karl-Heinz Kamp
Koordinator für Sicherheitspolitik
Hauptabteilung Politik und Beratung
Telefon: +49(0)30 2 69 96-35 10
E-Mail: karl-heinz.kamp@kas.de

Postanschrift

Klingelhöferstr. 23, 10785 Berlin

www.kas.de
publikationen@kas.de

ISBN 978-393826-63-7



Konrad
Adenauer
Stiftung



INHALT

3 | EINLEITUNG

3 | 1. AKTUELLER ZUSTAND DER RUSSISCHEN STREITKRÄFTE: DIE OFFIZIELLE DARSTELLUNG

- *Darstellung durch Präsident Putin* 3
- *Offizielle Planungen* 4

5 | 2. AKTUELLER ZUSTAND DER RUSSISCHEN STREITKRÄFTE: DIE WIRKLICHKEIT

- *Technischer Zustand* 5
- *Zustand der Rüstungsindustrie* 6
- *Situation in den Streitkräften* 7

8 | 3. FAZIT

12 | DER AUTOR



EINLEITUNG

Nach Präsident Putins Amtsantritt wurde der Außenpolitik eine besondere Rolle im Prozess des Wiedererstarkens Russlands als Weltmacht und der Modernisierung des Landes zugesprochen.¹ Präsident Putin ist bemüht, durch die außenpolitischen Erfolge den Status der Weltmacht für Russland wiederzuerlangen und dem Land einen festen und dauerhaften Platz in der Gruppe der führenden Industrienationen zu sichern.

Im russischen Denken basiert der eigene Weltmachtanspruch auf drei zentralen Faktoren: dem ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat, seinen Streitkräften (vor allem den strategischen Nuklearwaffen) und seinen reichen Energieressourcen. Die Gewichtung dieser Punkte ist unterschiedlich. Der Sitz im UN-Sicherheitsrat entwickelt sich für Russland zu einem Faktor mit äußerst beschränkten Möglichkeiten. Einige für Russland wichtige Beschlüsse konnten nicht durchgesetzt werden², und in einigen Fällen, so z.B. beim Vorgehen im Kosovo und Irak, konnte Russland durch sein Vetorecht die gewünschten Ziele nicht erreichen.³ Die wertvollen und enormen Energieressourcen als Faktor des Weltmachtanspruches Russlands sind äußerst trügerisch: durch die Misswirtschaft im Energiebereich⁴ entwickelt sich Russland zunehmend zu einem „Ressourcenstaat“. Auch die Rolle der strategischen Nuklearwaffen darf man nicht überschätzen. Zwar haben sie ohne Zweifel einen internationalen Abschreckungscharakter. Deren Wirkung ist aber in den Regional- und Lokalkonflikten, die aktuell für Russland von strategischer Bedeutung sind – vor allem im postsowjetischen Raum – äußerst beschränkt. Damit bleibt für Russland vor allem die militärische Stärke, doch gerade hier entstehen große Zweifel.

Bei der UN-Mission im Libanon versuchte Russland eine aktive Rolle einzunehmen. Doch die russische Beteiligung mit einem Pionierbataillon bestehend aus ca. 400 Mann – im Vergleich zu 3.000 Soldaten aus Italien, 2.000 aus Frankreich, 1.200 aus Deutschland, 1.200 aus Spanien, 500 aus Polen sowie 400 aus Belgien – hat nur einen symbolischen Charakter. Russland kann damit nur eine beschränkte Präsenz zeigen. Die eher symbolische Bereitschaft Russlands, sich militärisch an der UN-Mission in Libanon zu beteiligen, scheint dem außenpolitischen Anspruch Russlands in der Vergangenheit und Gegenwart zu widersprechen und wirft Fragen nach den Hintergründen eines solchen Verhaltens auf. Besitzt Russland überhaupt die Fähigkeit, sich auch militärisch den internationalen Verpflichtungen einer Weltmacht zu stellen? Basiert der Weltmachtanspruch Russlands auf dem militärischen Faktor?

Die vorliegende Studie befasst sich mit dem gegenwärtigen Zustand der russischen Streitkräfte und erarbeitet Empfehlungen für die deutsche und europäische Politik.

1. AKTUELLER ZUSTAND DER RUSSISCHEN STREITKRÄFTE: DIE OFFIZIELLE DARSTELLUNG

*„Russland ist dazu verdammt
eine starke Armee zu haben.“⁵
Sergei Iwanow*

Darstellung durch Präsident Putin

Am 10. Mai 2006 widmete sich der russische Präsident Putin in seiner jährlichen Rede zur Föderalen Versammlung den aktuellen Entwicklungen in den russischen Streitkräften. Nach Aussage Putins ist Russland trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten weiterhin im Stande, die Verteidigung und Sicherheit des Landes zu gewährleisten. Er stellte fest, dass noch 1999/2000 Russland nicht fähig gewesen sei, mindestens 65.000 gut ausgebildete und kampffähige Soldaten für eine adäquate Antwort auf die terroristische Bedrohung in Tschetschenien aufzustellen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Russland nur 55.000 kampffähige Soldaten und selbst diese waren in ganz Russland verteilt. Der russische Präsident beklagte, dass von den 1,4 Millionen Soldaten in den Streitkräften kaum einer hatte kämpfen können.

Nach Auffassung des Präsidenten hat sich die Situation in den russischen Streitkräften grundlegend verändert. Als Beispiele nannte er die Ausrüstung des Militärs mit neuen oder modernisierten Waffen und Waffensystemen, wie den interkontinentalen Raketenkomplexen Topol-M oder Bulawa-30, sowie den Bau zweier Atom-U-Boote: die ersten, die seit 1990 überhaupt beschafft wurden. Weiterhin lobte Präsident Putin eine intensive Kampf- und Operationsausbildung der Truppen. Als Folge dieser Veränderungen nannte Putin den gestiegenen Kampfegeist der Truppe und den psychologischen Zustand der Soldaten und Offiziere. Für die nächsten fünf bis sechs Jahre formulierte Präsident Putin folgende Ziele:

- Die russischen Streitkräfte sollen die Pläne und Entwicklungstendenzen der Streitkräfte anderer Länder kennen und darauf überlegene Antworten formulieren.
- Bis 2008 sollen zwei Drittel der Streitkräfte zur Berufsarmee umgebaut werden, wodurch eine Dienstzeitverkürzung auf zwölf Monate möglich wäre.
- Bis 2012 soll das Wohnungsproblem der Soldaten und Offiziere gelöst werden.
- 50 Prozent der Militärausgaben sollen für die Fortentwicklung der Truppe verwendet werden.
- Die Disziplin der Truppe soll verbessert werden.
- Das Ansehen derer, die ihren Dienst in den russischen Streitkräften leisten, soll verbessert werden. Ein Mensch, der seine Heimat verteidigt, solle einen hohen gesellschaftlichen und finanziellen Status sowie soziale Sicherheit genießen.



Laut Präsident Putin braucht das moderne Russland Streitkräfte, die auf künftige Bedrohungen reagieren können und die die Sicherheit und territoriale Souveränität Russlands garantieren. „Wir sollen die Streitkräfte haben, die imstande sind, den Kampf in globalen, regionalen und, wenn es erforderlich wird, in mehreren lokalen Konflikten gleichzeitig zu führen“, so Wladimir Putin.⁶

Offizielle Planungen

Reformen der Streitkräfte

Der ehemalige Verteidigungsminister Sergei Iwanow baute seine Arbeit seit März 2001 auf dem „Plan des Aufbaus der Streitkräfte 2001-2005“ auf, der im Januar 2001 von Präsident Putin unterzeichnet wurde. Basierend auf diesem Plan führte Iwanow die Reformen der Streitkräfte in mehreren Schritten durch. Am 1. Dezember 2005 wurden die Reformen der russischen Streitkräfte offiziell für abgeschlossen erklärt.

Nachdem Iwanow in den ersten beiden Schritten die russischen Streitkräfte in drei Teilstreitkräfte (Heer, Luftwaffe und Marine) aufgeteilt und die Stärke der Truppen auf 1.134.000 Soldaten (Stand Sommer 2006)⁷ verringert hatte, wandte er sich im dritten Reformschritt der Umrüstung der Streitkräfte zu. Im Jahr 2001 bestanden die Militärausgaben zu 70 Prozent aus Unterhalts- und Betriebskosten der Truppe und zu rund 30 Prozent aus Entwicklungs- und Modernisierungskosten. Dieses Verhältnis veränderte sich nach offiziellen Angaben im Jahre 2005 auf 60 Prozent zu 40 Prozent. Bis 2011 sollen 50 Prozent der Militärausgaben für den Unterhalt und 50 Prozent für die Entwicklung und Modernisierung der Streitkräfte ausgegeben werden. Bis zum Jahr 2017 soll das Verhältnis 30 Prozent zu 70 Prozent erreicht werden. Im Januar 2004 begann der letzte Schritt der Militärreform nach Iwanow. Das Föderale Programm zum Aufbau der Berufarmee für 2004-2007 will bis zum Jahre 2008 ca. 70 Prozent der Streitkräfte auf den Prinzipien der Berufsarmee aufbauen. Ab 2009 sollen alle Unteroffiziere Berufssoldaten sein.

Zwischen 2010 und 2015 soll eine weitere große Umstrukturierung der russischen Streitkräfte stattfinden. Danach werden die russischen Streitkräfte nicht mehr in Militärbezirke aufgeteilt sein, sondern nach drei territorialen Prinzipien (Richtungen) geordnet: Kommando Fernost mit den Militärbezirken Fernost, Sibirien, Wolga-Ural sowie der Pazifik-Flotte; Kommando Mittelasien mit dem Militärbezirk Nord-Kaukasus, der Schwarzmeer-Flotte und der Kaspischen Flotte und Kommando Westeuropa mit den Militärbezirken St. Petersburg, Moskau, Nordflotte sowie der Baltischen Flotte. Die neue Struktur der Streitkräfte soll den modernen Herausforderungen gerecht werden und terroristische Bedrohung

effektiv bekämpfen können. Die neue Initiative Iwanows stieß aber im Dezember auf harten Widerstand der russischen Generalität, da die Umstrukturierung die Auflösung von 300 Generalsposten mit sich bringen wird.⁸ Am 1. Juni 2006 begann das Umstrukturierungsexperiment im Militärbezirk Fernost.

Im März 2006 wurde von Präsident Putin die Rüstungsindustrie-Kommission als dauerhaftes Organ der Regierung geschaffen und dem damals amtierenden Verteidigungsminister und heutigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Sergei Iwanow als Kommissionschef unterstellt. Sie organisiert und koordiniert nicht nur alle Aktivitäten der Regierung im Bereich Entwicklung, Produktion sowie Vertrieb von Waffen und modernen Technologien, sondern auch die Arbeit der Ministerien und der Streitkräfte, die laufenden Reformen sowie die Militärausgaben. Im Juli 2006 wurde von Präsident Putin eine weitere Reform ins Leben gerufen, wonach der Wehrdienst in zwei Stufen von derzeit 24 Monaten (Zivildienst 42) auf zwölf Monate (Zivildienst 21) gesenkt werden soll.⁹

Haushalt

Am 10. Mai 2006 lobte Präsident Putin in seiner jährlichen Rede zur Föderalen Versammlung den stabilen Zustand und die jährliche Steigerung der Militärausgaben. Diese betragen im Jahr 2006 2,74 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) und belaufen sich auf 667,3 Milliarden Rubel (ca. 24 Milliarden US-Dollar). Im Vergleich dazu waren es 2005 2,84 Prozent des BIP, was umgerechnet 550,1 Milliarden Rubel (ca. 20 Milliarden US-Dollar) entspricht. Im Jahr 2006 sollten außerdem für 236,7 Milliarden Rubel (8,45 Milliarden US-Dollar) militärische Produkte (*Oboronnyj Zakaz*) bei inländischen Produzenten bestellt werden. Für 2007 plant die russische Regierung dafür 300 Milliarden Rubel auszugeben. Laut dem damaligen Verteidigungsminister Sergei Iwanow ist ein gewaltiges Aufrüstungsprogramm geplant, dass sich vor allem im Waffenkauf ausdrücken soll. Weiterhin hat Iwanow versichert, dass die Militärausgaben Russlands in den nächsten Jahren die Grenze von 2,6 bis 2,8 Prozent des BIP nicht überschreiten werden.¹⁰

Waffenexporte

Russland gehört zu einem der größten Lieferanten der Welt und liefert seine Waffen und militärischen Technologien in 82 Länder¹¹. Wie bei den Militärausgaben, so ist auch bei den Waffenexporten eine konstante Steigerung im Laufe der letzten fünf Jahre zu verzeichnen: betrug 2000 der russische Waffenexport noch 2,68 Milliarden US-Dollar, so stieg er bis 2004 auf 4,7 Milliarden US-Dollar. Für 2007 wurden nach Angaben von Sergei Iwanow Waffenexporte für sieben Milliarden US-Dollar geplant.¹² Die russische Rüstungsindustrie



habe für die nächsten Jahre zudem Bestellungen in Höhe von 22 Milliarden US-Dollar aus dem Ausland angenommen.¹³

2. AKTUELLER ZUSTAND DER RUSSISCHEN STREITKRÄFTE: DIE WIRKLICHKEIT

Der wiederholten Zufriedenheit des Präsidenten und des damaligen Verteidigungsministers mit der Entwicklung der russischen Streitkräfte und der Rüstungsindustrie widersprechen zahlreiche Experten, Politiker, staatliche Institutionen sowie höhere Offiziere. Im Juni 2005 wurden auf einer Sitzung des russischen Sicherheitsrates die Ergebnisse der Reform der Streitkräfte 2001-2005 bewertet. Der Sicherheitsrat konstatierte, dass die Reform der Streitkräfte, die offiziell Ende 2005 abgeschlossen war, gescheitert ist. Gleichzeitig gelangte der Sicherheitsrat zu der Ansicht, dass die nationale Sicherheit ernsthaft bedroht und ein sofortiges Handeln dringend erforderlich sei.

Technischer Zustand

Der technische Zustand der russischen Luftwaffe ist beispielhaft für den Widerspruch zwischen Anspruch und Realität in den russischen Streitkräften. Laut Iwanow sollen die russischen Streitkräfte bis 2010 24 neue Jagdbomber vom Typ SU-34 bekommen. Gleichzeitig sollen die 222 alten Jagdbomber SU-24 modernisiert werden.¹⁴ 2007 soll außerdem ein so genanntes „Flugzeug der fünften Generation“ in Betrieb genommen werden.¹⁵ Selbst wenn – was den Erfahrungen der Vergangenheit widerspricht – die Flugzeuge tatsächlich vollzählig geliefert würden, würden diese die erforderlichen Kapazitäten der Streitkräfte dennoch nicht abdecken.

Nach Angaben des Duma-Abgeordneten Generalmajor Nikolai Besborodow werden 57 Prozent der Flugzeuge und Hubschrauber der russischen Luftwaffe mit überschrittenen Gebrauchsgrenzwerten benutzt. Schon heute sind im Durchschnitt nur 50 Prozent der Flugzeuge und Hubschrauber funktionsfähig. 55 Prozent der Flugzeuge und Hubschrauber sind seit mehr als 15 Jahren und 40 Prozent seit fünf bis zehn Jahren im Betrieb. Die russische Luftwaffe verfügt nur über zwanzig Flugzeuge, die weniger als fünf Jahre alt sind. Aufgrund der Überalterung sind bis 2009 größere Ausmusterungen geplant, wodurch nach Militärangaben bis 2009 der russischen Luftwaffe 3.200 Flugzeuge und 1.300 Hubschrauber fehlen werden.¹⁶ Um den heutigen Stand zu halten, müsste Russland nach optimistischen Schätzungen des Generalmajors im Laufe der nächsten 20 bis 25 Jahre jährlich ca. 150 Flugzeuge und ca. sechzig Hubschrauber in Betrieb nehmen. Doch schon seit zehn Jahren werden diese nur einzeln eingekauft. Für das Jahr 2006 war nur eine Modernisierung und keine Neuanschaffung der 17 Strahlflugzeuge vom Typ SU-27, rund zwanzig Mehrzwecktransporthubschrauber

vom Typ MI-8 sowie Kampfhubschrauber vom Typ MI-24 geplant.¹⁷ So sind nur 60 Prozent der Jagd- und Bomberflugzeuge „MiG-29“, 50 Prozent der Jagdflugzeuge „SU-27“ und 40 Prozent der Jagdflugzeuge vom Typ „MiG-31“ funktionsfähig.

Strategische Truppen

Selbst der Zustand der strategischen Waffensysteme, die von der russischen Führung gerne in den Vordergrund gestellt werden, ist bei näherer Betrachtung eher dürftig. Nach Plänen des Kremls sollen bis 2015 alle Schiffe und U-Boote der atomaren Marine mit ballistischen Interkontinentalraketen vom Typ „Bulawa-30“ sowie alle strategischen Raketen-truppen mit ballistischen Interkontinentalraketen vom Typ „Topol-M“ ausgerüstet werden.¹⁸ Nach Angaben Iwanows wird Russland bis 2015 69 „Topol-M“ und sechzig taktische Kurzstreckenraketen vom Typ „Iskander-M“ in Betrieb nehmen.¹⁹ Doch diese Angaben widersprechen der Realität. Trotz aller Rhetorik des Präsidenten und seines Verteidigungsministers sind die für Russland strategisch wichtigen Projekte „Topol-M“ und „Bulawa“ chronisch unterfinanziert.²⁰ Präsident Putin sprach in seiner jährlichen Rede zur Föderalen Versammlung lediglich von zwei U-Booten, die gerade gebaut werden. Daneben erwähnt er eher beiläufig Raketen des Typs „Bulawa“, die noch nicht in Betrieb genommen wurden, sowie einige „Topol-M“-Raketen.

Zwar betonte der ehemalige Verteidigungsminister Iwanow wiederholt, dass alle strategischen Waffensysteme sich in einem sicheren und guten Zustand befänden und von den Truppen des Innenministeriums sehr sorgfältig bewacht würden. Der tatsächliche Zustand der russischen strategischen Truppen wird von Experten jedoch als sehr kritisch bewertet. So haben z.B. 80 Prozent der mobilen Interkontinentalraketen ihre Gebrauchsgrenzwerte überschrittenen, 150 Raketen wurden bis jetzt außer Betrieb genommen, angeschafft wurden nur sieben Stück.²¹ Um in der Zukunft die strategische Balance mit den USA halten zu können, müsste Russland nach Meinung der Experten jährlich zwanzig bis dreißig mobile Interkontinentalraketen vom Typ „Topol-M“ produzieren, statt der sieben zum jetzigen Zeitpunkt. Der „Vertrag zur Reduzierung Strategischer Offensivwaffen“ (*Strategic Offensive Reductions Treaty*) von 2002 sieht vor, dass zum 31. Dezember 2012 Russland und die USA nicht mehr als 1.700 bis 2.200 Atomsprengköpfe haben dürfen. Nach Einschätzung der russischen Experten werden zu diesem Zeitpunkt in Russland nicht mehr als tausend Atomsprengköpfe vorhanden sein.²² Solche Vergleiche mögen paradox und wenig dramatisch erscheinen, doch für die Psychologie der russischen Bevölkerung und des Militärs, die heute noch teilweise stark im Denken des Kalten Krieges verwurzelt sind, hat die strategische Balance mit den USA höchste Priorität in der Außen- und Sicherheitspolitik.



Luftabwehr

Ein weiteres Beispiel, das den tatsächlichen Zustand in den russischen Streitkräften belegt, sind die Luftabwehrtruppen. Um die Grenzen Russlands durch Luftabwehrsysteme zu schützen, werden ca. 650 Flugabwehrraketen vom Typ S-300 gebraucht. Russland verfügt derzeit nur über ca. hundert Stück. Davon wurden dreißig vom Typ „S-300 PM“ zwischen 1992 und 1993 sowie siebenzig vom Typ „S-300 PS“ in den siebziger bzw. 1980er Jahren gebaut. Im Jahr 2007 sollen alle siebenzig „S-300 PS“ außer Betrieb genommen werden und von den dreißig „S-300 PM“ werden nur zwanzig bleiben. Doch selbst davon sind laut Angaben des Generaloberst Jurii Solowjow nur 15 bis 20 Prozent funktionsfähig. Nach seinen Worten ist kein einziger Truppenteil der Luftabwehr- und Radiotechnischen Truppen zu 100 Prozent einsatzbereit. In der gesamten Luftwaffe sind nur vier Bataillone wirklich funktionsfähig.²³

Streitkräfte allgemein

Im März 2006 brachte eine Gruppe von Abgeordneten einen Gesetzentwurf in die Duma ein, der die jährlichen Militärausgaben auf nicht weniger als 3,5 Prozent der BIP festlegen sollte, schließlich aber an der fehlenden parlamentarischen Mehrheit scheiterte. Diese Initiative der Dumaabgeordneten offenbarte die kritische Lage der russischen Streitkräfte. Mit jährlichen Ausgaben in Höhe von 2,6 bis 2,8 Prozent des BIP sind die russischen Streitkräfte schon seit mehreren Jahren zu einem Drittel unterfinanziert. Zwischen 17 und 30 Prozent steigende Preise für Energie, Güter- und Personentransport im Zusammenhang mit einer Inflationsrate von sieben bis zehn Prozent vernichten jedes Jahr die erhöhten Militärausgaben. Jährlich brauchen die russischen Streitkräfte etwa 5,5 Mio. Tonnen Kraftstoff, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Doch in der Versorgung der Truppen mit Energieträgern hat sich seit den 1990er Jahren nichts geändert: seit zehn Jahren haben die Truppen diese Menge nie geliefert bekommen. Derzeit werden die Truppen mit umgerechnet einem Viertel des absoluten Minimums an Energie versorgt.²⁴ Zwischen 1999 und 2003 haben die Streitkräfte kein einziges neues Flugzeug in Betrieb genommen. Obwohl Russland im Jahre 2002 noch über 5.100 Flugzeuge und 1.800 Hubschraubern verfügte, so werden zum Jahr 2010 nicht mehr als 2.000 Flugzeuge aller Typen sowie 600 Hubschrauber funktionsfähig sein.²⁵ Bis 2010 werden von einst 47 Atom-U-Booten nur zehn bis zwölf funktionsfähig sein.²⁶ 70 Prozent aller Flughäfen befinden sich in einem katastrophalen Zustand und müssen dringend repariert werden. Auch die Ausbildung der Piloten ist erschreckend: im Durchschnitt fliegt ein russischer Pilot zwischen zehn und dreißig Stunden im Jahr.²⁷ Im Vergleich dazu fliegen NATO Piloten durchschnittlich 180 bis 200 Stunden jährlich. Das absolute internationale Sicherheitsminimum beträgt sechzig Flugstunden.

In den russischen Streitkräften können nur 20 Prozent aller Waffen und Waffensysteme als modern eingestuft werden. 15 bis 20 Prozent der vorhandenen Militärtechnik sind völlig außer Betrieb. Die Menge heute eingekaufter Waffen kann bei weitem nicht die Menge ausgleichen, die aus Sicherheitsgründen außer Betrieb genommen wurde. Um die Situation grundlegend zu verändern, müsste man, laut Generalmajor Besborodow, jährlich fünf Prozent der Gesamtmenge der Waffen und Waffensysteme austauschen. Dies würde bedeuten: 14 bis 15 Flugzeuge, 40 bis 60 Hubschrauber, 200 Panzer, 250 Artilleriewaffen. Selbst bei diesem Tempo würde die Umrüstung der russischen Streitkräfte 20 bis 25 Jahre dauern. Das würde bedeuten, dass die Streitkräfte nicht vor 2030 umgerüstet und auf modernen Stand gebracht werden können, so Generalmajor Besborodow.²⁸ Sollte sich die Situation nicht grundlegend ändern, werden die russischen Streitkräfte bis 2011 ihre Kapazitäten und Möglichkeiten um den Faktor zehn verringert haben.

Am 18. Februar 2006 fand eine Gesamtrussische Offiziersversammlung statt, die durch den Höchsten Offiziersrat Russlands organisiert wurde. Die Mitglieder der Versammlung gelangten zu der Überzeugung, dass die Umrüstungsvorhaben und Reformen in den Streitkräften gescheitert seien und man der Notwendigkeit der Erhaltung des militärtechnischen Potenzials nicht gerecht werden könne. Die russischen Streitkräfte seien nicht imstande, die russischen nationalen Interessen oder die territoriale Souveränität des Landes zu schützen. Sollten sich die Entwicklungstendenzen innerhalb Russlands und der Streitkräfte nicht bald umkehren, werde Russland bis 2030 seinen geopolitischen Status in der Welt verlieren und von einer kontinentalen Großmacht zu einem drittklassigen regionalen Staat degradiert werden.²⁹

Zustand der Rüstungsindustrie

Die Produktion der russischen Rüstungsindustrie, die für die Wirtschaft des Landes von höchster Bedeutung ist³⁰, basiert auf einer Technologie, die vor 1993 entwickelt wurde. Das Durchschnittsalter der Beschäftigten liegt bei fünfzig Jahren, wobei qualifizierter Nachwuchs fehlt. Die Unternehmen sind gegenwärtig nur zu 30 Prozent ausgelastet. Die Ausstattung der Betriebe befindet sich in einem unsäglichen Zustand und müsste dringend verbessert werden.³¹ Auch die Qualitätsstandards in der Produktion sind inakzeptabel. In den letzten zehn Jahren stieg die Anzahl der Reklamationen um das Zehnfache auf dem russischen Markt und um das Zwanzigfache auf dem internationalen Markt.³²

Paradox erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die Ausgaben für die „Produktion für militärische Zwecke“ (*Oboronnyj Zakaz*) jährlich um mehrere Prozent anwachsen. Während 2005 die Regierung für diese Zwecke ca. 187 Milliarden Rubel ausgab, so waren es 2006 236,7 Milliar-



den Rubel. Doch eine Kontrolle der Ausgaben scheint unmöglich. Alle Aspekte der Militärausgaben und Rüstungsindustrie sind streng geheim. Im Mai 2006 veröffentlichte der russische Rechnungshof einen Bericht über die Verwendung der Budgetgelder durch das Verteidigungsministerium. Dort beklagte der Rechnungshof unter anderem das „undurchsichtige System“ bei den Streitkräften. Der Rechnungshof konstatierte ebenfalls, dass trotz steigender Ausgaben für Militärzwecke keine sichtbaren Veränderungen in der Ausstattung der Streitkräfte festzustellen seien. In vielen Fällen stellte der Rechnungshof Korruption und Geldverschwendung bei den Streitkräften fest.³³

Situation in den Streitkräften

Die inneren Verhältnisse in den Streitkräften Russlands sind mindestens ebenso kritisch wie der Zustand der Ausrüstung. Die Qualität der Wehrpflichtigen sowie die Verbreitung von Straftaten unter den Soldaten und Offizieren sind bestürzend. Die Zahl der Todesfälle in den russischen Streitkräften ist überaus groß.

Wehrpflichtige

Zweimal im Jahr werden in Russland die Wehrpflichtigen zum Wehrdienst einberufen, und jedes Mal offenbart sich der schlechte Zustand nicht nur der Wehrpflichtigen selbst, sondern auch der russischen Armee insgesamt. So wurden im Herbst 2005 9.000 Wehrpflichtige zur Luftwaffe einberufen, von denen nur 20 Prozent zum Dienst mit der Waffe zugelassen werden konnten. Weitere 20 Prozent haben einen schwachen gesundheitlichen Zustand und sind in ihrem Dienst eingeschränkt, zwölf Prozent sind in der Polizeikartei aufgeführt, elf Prozent sind unterernährt und untergewichtig, elf Prozent konsumieren regelmäßig Alkohol, sechs Prozent haben vor dem Wehrdienst Drogen konsumiert, drei Prozent haben hohes Suizidrisiko, zwei Prozent waren vorbestraft.³⁴ 40 Prozent der Wehrdienstleistenden waren vor der Einberufung nicht erwerbstätig.³⁵ Im Frühjahr 2006 wurden 30 Prozent der Wehrpflichtigen wegen Unterernährung und extremen Untergewichtes vom Wehrdienst zurückgestellt.³⁶ Insgesamt fast 70 Prozent aller Wehrpflichtigen wurden wegen gesundheitlicher Mängel ausgemustert. Nach Angaben Iwanows sehen neun Prozent der Wehrdienstleistenden zum ersten Mal in ihrem Leben „das Klosettbecken, die Zahnbürste und regelmäßige Verpflegung“.³⁷

Kriminalität

Nicht weniger dramatisch sind die Statistiken zur Kriminalität bei den russischen Streitkräften. Nach Angaben des Ex-Militärgeneralstaatsanwaltes der Russischen Föderation, Alexander Sawenkow, sowie des Ex-Generalstaatsanwaltes der Russischen Föderation, Wladimir Ustinow, wurden 2005 in

den russischen Streitkräften 139.000 Straftaten begangen. Gegen 15 700 Soldaten und Offiziere wurde ein Strafverfahren eingeleitet, 15.000 von ihnen wurden verurteilt. Davon waren 104 Bataillonskommandeure und acht Generäle und Admiräle. 31 Bataillonskommandeure davon wurden wegen Körperverletzung an Wehrdienstleistenden verurteilt. Wegen des Diebstahls von Waffen, Technik, Ausrüstung und finanziellen Mitteln wurden mehr als tausend Soldaten und Offiziere zu Freiheitsstrafen verurteilt. 40 Prozent aller Straftaten sind auf physische Gewalt zurückzuführen.³⁸

Todesfälle

Bestürzend ist die Zahl der Todesfälle in den russischen Streitkräften. Im Jahre 2005 starben bei den russischen Streitkräften monatlich im Durchschnitt 88 Soldaten und Offiziere, insgesamt 1.064 Soldaten, 276 davon durch Selbstmord und 16 durch physische Misshandlungen der Vorgesetzten und anderer Soldaten. Dieser Trend setzte sich im Jahr 2006 fort – zwischen Januar und Mai 2006 starben 354 Soldaten in den russischen Streitkräften.

Allgemeine Verhältnisse

Schon seit mehreren Jahren bilden die mangelhaften Wohnverhältnisse für die Zeit- und Berufssoldaten ein Hauptproblem in der Armee. Um Reparaturarbeiten an den bestehenden Häusern durchzuführen bzw. neue Häuser zu bauen, fehlen seit Jahren die Mittel. Mindestens 160.000 Offiziersfamilien haben seit Jahren keine geregelten Wohnverhältnisse. 80.000 Familien haben gar keine Wohnungen.³⁹ Zwar bekommen, so die offizielle Darstellung des Verteidigungsministeriums, jährlich ca. 25-30.000 Familien eine neue Wohnung, doch im Bericht des Rechnungshofes zur Korruption in den Streitkräften 2005 werden nur 1.100 Familien als wirkliche Wohnungsempfänger genannt. Um die verbliebenen Familien im gleichen Tempo mit Wohnungen zu versorgen, würde Russland ca. 140 Jahre brauchen. Die Unterfinanzierung sowie die Unterversorgung verschlechtern den gesamten Zustand der Truppe.

Dedowschtschina: die „Dienstältestenbewegung“

Die Dienstältestenbewegung oder *Dedowschtschina* ist eine verbreitete Gewaltpraxis in den russischen Streitkräften und bedeutet die Schikanierung, Erniedrigung, physische und sexuelle Gewalt gegenüber den neuen Wehrdienstleistenden durch Dienstältere und Vorgesetzte. Am 4. August 2006 teilte der damaliger Generalstaatsanwalt Jurii Tschaika in der Kriminalitätsstatistik mit, dass seit Jahresbeginn 3.500 Soldaten durch ihren unmittelbaren Vorgesetzten physisch misshandelt wurden. 16 Soldaten sind dadurch zu Tode gekommen, mehr als hundert werden wegen schwerer Körperverletzungen lebenslange gesundheitliche Folgen davontra-



gen. Physische Misshandlungen durch die Vorgesetzten wuchsen um drei Prozent.⁴⁰

Im Januar 2006 gelangte ein Fall an die Öffentlichkeit, der alle bisherigen Grenzen überschritt und die russische Nation erschütterte. Es wurde bekannt, dass an einer Höheren Panzertruppenschule in Tscheliabinsk ein Soldat, Andrei Sytschow, durch andere Soldaten so stark misshandelt wurde, dass seine beiden Beine, die Genitalien und ein Finger amputiert werden mussten. Der damalige Verteidigungsminister Sergei Iwanow gab sich unwissend. Erst 25 Tage später, nachdem heftige Proteste in den russischen Medien aufkamen, meldete sich Iwanow zu Wort und erklärte, dass er von dem Fall Kenntnis genommen und eine interne Untersuchung eingeleitet habe. Daraufhin beantragte der demokratische Abgeordnete Wladimir Ryschkow in der Duma die Anhörung des Verteidigungsministers zu diesem Vorfall. Doch die Mehrheit der Abgeordneten sah dazu keine Notwendigkeit und stimmte dagegen.

Ende Januar meldete sich Präsident Putin zu Wort und verlangte ein hartes Vorgehen gegen *Dedowschtschina*, Misshandlungen und Versuche der Vorgesetzten, dies zu verschweigen. Mitte Februar äußerte sich Sergei Iwanow in der Duma im Rahmen der so genannten „Regierungsstunde“ zum Zustand der russischen Streitkräfte. Er stellte fest, dass die Streitkräfte sich nicht in einem kritischen Zustand befänden, „wie das viele gerne sehen würden“. Die Ausgaben stiegen, die Umrüstung verlaufe nach Plan, der Zustand der Streitkräfte in den letzten vier Jahren sei normal, so Iwanow. Er beschuldigte gewisse „Kräfte“, die durch „absichtliches Schüren antimilitärischer Stimmungen“ politisches Kapital zu schlagen versuchten. Weiterhin betonte Iwanow, dass die Gerüchte, wonach Andrei Sytschow kollektiv misshandelt und vergewaltigt wurde, nicht der Wahrheit entsprächen. Die „wenigen“ Fälle der Misshandlungen in den Streitkräften begründete Iwanow durch den allgemeinen entsprechenden Zustand der russischen Gesellschaft, in der *Dedowschtschina* schon im Kindergarten stattfindet. Er versicherte der Öffentlichkeit, dass sich die Fälle der physischen Misshandlungen in den Streitkräften rapide verringern würden und dass es in 80 Prozent der Truppenteile keine *Dedowschtschina* gäbe. Diese Angaben widersprachen deutlich den Fakten, die Militärgeneralstaatsanwalt Alexander Sawenkow im Mai 2005 der breiten Öffentlichkeit mitteilte. Danach stiegen die Misshandlungsfälle in den Truppen in den letzten zwei Jahren um 25 Prozent.⁴¹

Dass die Situation in den russischen Streitkräften sehr gewalttätige Formen angenommen hat, bestätigt auch der vom Europarat im April 2006 veröffentlichte Bericht zu den Menschenrechten in den russischen Streitkräften.⁴² Danach werden in Russland bis zu 80 Prozent der Wehrdienstleistenden Opfer psychologischer, physischer und sexueller Gewalt.

Viele von ihnen erkrankten während des Dienstes an Tuberkulose, Hepatitis und Aids und werden während des Dienstes an Bau- und Landwirtschaftsunternehmer verpfändet. Raub und Korruption sind in den Streitkräften an der Tagesordnung.

Bewertung der Streitkräfte in der Gesellschaft

Eine eindeutige Sprache gegen die offiziellen Angaben des Verteidigungsministers sprechen Umfragen in der russischen Bevölkerung zum Zustand der russischen Streitkräfte. Laut Umfragen bewerteten 55 Prozent der Befragten die Kampffähigkeit der Streitkräfte als niedrig und nur 24 Prozent als hoch. 91 Prozent der Befragten glaubten, dass die Jugendlichen mehrheitlich nicht in den Streitkräften dienen wollen.⁴³

Die Behauptung des ehemaligen russischen Verteidigungsministers Iwanow, wonach in 80 Prozent der Truppenteile gute Disziplin und keine physische Gewalt herrsche, wird durch eine andere Umfrage der Stiftung „Gesellschaftliche Meinung“ widerlegt. Im Februar 2006 bestätigten 55 Prozent der ehemaligen Soldaten, dass sie während des Militärdienstes mit physischer Gewalt (*Dedowschtschina*) konfrontiert wurden. 53 Prozent der Befragten haben Familienmitglieder, Verwandte oder Bekannte, die mit diesem Phänomen während des Militärdienstes konfrontiert waren.⁴⁴

Im April 2005 stellte das Meinungsforschungszentrum „Le-wada“ den Befragten die Frage, welches Gefühl sie empfinden, wenn sie über die russischen Streitkräfte nachdenken. Nur drei Prozent der Russen fühlten Stolz und neun Prozent Verehrung. Im Gegensatz dazu empfanden 28 Prozent der Befragten Besorgnis, 24 Prozent Schande, 20 Prozent Mitgefühl und neun Prozent Angst.⁴⁵ Auf die Frage im Februar 2006, ob sie es befürworteten, dass eine ihnen nahe stehende Person in den Streitkräften dient, antworteten 24 Prozent positiv, 69 Prozent wären dagegen, vor allem wegen der *Dedowschtschina*, häufiger Todesfälle, Rechtlosigkeit sowie Alkohol- und Drogenmissbrauch.⁴⁶ Bemerkenswert war die Meinung der Russen zu den Konsequenzen für Iwanow nach dem *Dedowschtschina*-Vorfall im Januar dieses Jahres. Nur 17 Prozent der Befragten plädierten für einen Rücktritt des Ministers und 72 Prozent würden ihn weiter als solchen sehen wollen.

3. FAZIT

Die russischen Streitkräfte befinden sich in einem kritischen Zustand. Die Situation wird sich auch in den nächsten zehn bis 15 Jahren nicht zum Besseren wenden. Die Ziele, die Präsident Putin am 10. Mai 2006 in seiner Rede zur Föderalen Versammlung für die Regierung gesetzt hatte, können nur in wenigen Ausnahmen erreicht werden.



Die bis jetzt durchgeführten Reformen der Streitkräfte haben nur mangelhafte Resultate erzielt. Die Reduzierung auf 1.134.000 Soldaten ist zwar erfolgt, doch Disziplin und soziale Sicherheit der Soldaten haben sich trotz steigender Militärausgaben und sinkender Soldatenzahlen nicht verbessert. Die Umrüstung der Streitkräfte ist gescheitert und kann nicht mit den künftigen Aufgaben und Herausforderungen Schritt halten. Die Umstrukturierung der russischen Streitkräfte nach territorialen Kategorien bis 2015 ist ein mühsamer und langjähriger Weg, dessen Ablauf, Folgen und Konsequenzen kaum abschätzbar sind. Die beabsichtigte Aufstellung einer Rüstungsindustrie-Kommission wird die Effizienz der Streitkräfte kaum steigern. Die undurchsichtigen Praktiken der Geldvergabe, die fehlende innere Reformbereitschaft können auch diese gut gemeinten Ansätze zum Scheitern bringen. Die jährliche Steigerung der Militärausgaben kann den kritischen Zustand offenbar nicht ändern. Die Inflationsrate von sieben bis zehn Prozent sowie die permanent steigenden Energie-, Transport- und sonstige Kosten neutralisieren die steigenden Ausgaben. Der geplante Umbau zur Berufarmee ist ein Prozess mit fragwürdigem Ausgang, weil immer weniger geeignete Personen für den Soldatenberuf gefunden werden können.

Somit sind die in Äußerungen der Staatsführung konstatierten positiven Veränderungen in den Streitkräften, wie die Erfolge in der Umrüstung des Militärs, der gestiegene Kampfgeist der Truppe sowie der psychologische Zustand der Soldaten und Offiziere, entweder übertrieben oder entsprechen nicht der Wahrheit. Die Situation in den russischen Streitkräften ist und bleibt in den nächsten 10 bis 15 Jahren kritisch. Sie werden in absehbarer Zukunft weder modern, noch angesehen und auch nicht imstande sein, adäquat auf die kommenden Bedrohungen zu reagieren. Auch der russische Soldat wird weder einen hohen gesellschaftlichen und finanziellen Status noch eine feste soziale Sicherung erreichen können. Ebenfalls bleibt die Gewaltspirale in den Streitkräften in der Zukunft erhalten. Die Vorstellung, dass die Streitkräfte den Kampf in globalen, regionalen und mehreren lokalen Konflikten gleichzeitig führen sollen, bleibt weiterhin eher ein Wunsch.

Somit bleiben die russischen Streitkräfte in vielfacher Hinsicht ein schwer reformierbares und undurchsichtiges Relikt aus der Sowjetzeit, das langsam aber sicher das Vertrauen der Bevölkerung verliert. Doch was bedeutet die Krise der russischen Streitkräfte im europäischen und globalen Kontext?

Angesichts der tiefen Krise der russischen Armee können Russlands Welt- bzw. Großmachtsansprüche kaum auf dem militärischen Faktor basieren. Bestenfalls das nuklearstrategische Arsenal ist auf Supermachtniveau, allerdings spielt es in lokalen und regionalen Konflikten keine entscheidende Rolle.

Um den Welt- bzw. Großmachtstatus wieder zu erlangen und weiterhin auszubauen, wird Russland gezwungen sein, auf andere politische und wirtschaftliche Ressourcen auszuweichen. Eine besondere Rolle kommt dabei der Außenpolitik zu. Russland wird auch in Zukunft den Schwerpunkt seiner außenpolitischen Bemühungen auf die Diplomatie und den Aufbau der „besonderen“ Beziehungen zu einzelnen Staaten legen. Doch eine Intensivierung der Politik im globalen Kontext scheint nicht zuletzt wegen äußerst begrenzter Ressourcen und Möglichkeiten, vor allem im militärischen Bereich, kaum möglich zu sein. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung des Sitzes im UN-Sicherheitsrat, der Mitgliedschaft in der G8-Gruppe, im NATO-Russland-Rat sowie in der Shanghaier Sicherheitsorganisation für Russland in den nächsten Jahren noch weiter wachsen. Die Mitgliedschaft Russlands in diesen Institutionen bleibt bei diesen Umständen das einzige Mittel der internationalen Politik, mit dessen Hilfe Russland seinen Einfluss bei der Lösung internationaler Fragen ausüben kann.

Daher bleibt der postsowjetische Raum mittelfristig ein Schwerpunkt russischer Außenpolitik und Interessenvertretung. Aber auch hier sind die Möglichkeiten Russlands eher begrenzt. Die Interessen Russlands im postsowjetischen Raum prallen oft auf die der USA, EU oder Chinas und stehen in einem harten Konkurrenzverhältnis zueinander. Hier wird Russland gezwungen sein, einen Akzent vor allem auf wirtschaftliche Anreize zu setzen. Bei der Lösung der so genannten „frozen conflicts“ im postsowjetischen Raum ist Russlands Rolle als Friedensmacht nicht nur begrenzt, sondern zum Teil kontraproduktiv. Abgesehen davon, dass Russland an der Beibehaltung der instabilen Verhältnisse in den Konflikten in Moldau und im Kaukasus politisch interessiert ist, kann Russland andererseits zur Lösung der Konflikte aufgrund der oben beschriebenen Umstände militärisch nicht beitragen.

Russland wird weiterhin die Bedeutung des Energiefaktors im außenpolitischen Instrumentarium ausbauen. Im Hinblick auf die Energieabhängigkeit der Mehrheit der europäischen und postsowjetischen Staaten bleibt Energie ein zentrales Moment im Prozess der „Wiedergeburt“ Russlands als Großmacht.

Für die Sicherheit Europas ist die Krise und Schwäche der russischen Streitkräfte eine ernstzunehmende Gefahr. Zwar liegt es im Interesse Deutschlands und Europas, Russland beim Aufbau demokratischer, offener und moderner Streitkräfte zu unterstützen, doch die Einflussmöglichkeiten in diesem Bereich sind äußerst begrenzt. Die deutsche und europäische Politik sollte daher versuchen, durch Konsultationen und engere Zusammenarbeit im politischen und militärischen Bereich sich der Frage anzunähern. Dem NATO-Russland-Rat kommt dabei eine entscheidende Rolle zu.



Die Stagnation in den Beziehungen und eine beschränkte Kooperation mit der NATO haben nicht nur politische, sondern auch praktische Gründe. Russland ist offensichtlich nicht imstande, sich militärisch vollwertig an der Kooperation mit der NATO zu beteiligen. Eine weitere Runde der NATO-Osterweiterung wird Russland nicht verhindern können. Die Aussagen des Ex-Verteidigungsministers und einiger Politiker, dass Russland „adäquate Schritte“ vornehmen werde, sind in diesem Zusammenhang mehr als fraglich. Eine militärische Option ist ausgeschlossen. Auch abschreckende Maßnahmen, wie z.B. das geplante gemeinsame russisch-belarussische Luftabwehrsystem, scheinen nach den aktuellen politischen Ereignissen in weite Ferne gerückt zu sein.⁴⁷

Die Aussetzung des Vertrages über konventionelle Streitkräfte in Europa (KSE) seitens Russlands werden für die Europäische Union und die NATO keine ernsthaften Konsequenzen mit sich bringen, geschweige denn eine „Rückkehr zum Kalten Krieg“. Russland hat nicht nur kein Interesse daran, den Kalten Krieg „wiederauferstehen“ zu lassen und sich in das neue Wettrüsten einzubeziehen, sondern wäre aufgrund begrenzter wirtschaftlicher und militärischer Ressourcen nicht imstande, einem „Wettbewerb“ mit der NATO und den USA standzuhalten. Dies würde Russland wirtschaftlich überfordern und ruinieren. Eine dramatische Steigerung der Zahl der militärischen Ausrüstung sowie eine Verlegung der russischen Truppen an westliche Grenzen sind ausgeschlossen.

Russland wird das amerikanische Raketenabwehrsystem in Ostmitteleuropa militärtechnisch kaum verhindern können. Der Inhalt einer russischen „asymmetrischen Antwort“ bleibt in diesem Zusammenhang fraglich. Die Antwort wird eher einen politischen bzw. wirtschaftlichen Charakter haben. Ein erster Versuch in diese Richtung war der russische Vorschlag, das amerikanische Raketenabwehrsystem in Aserbaidschan zu stationieren. Die zum Teil übertriebene Reaktion Russlands auf die amerikanischen Pläne soll vor allem aus der Perspektive der bevorstehenden Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in Russland betrachtet werden. Die Debatten über eine mögliche Konfrontation zwischen dem Westen und Russland sollen kurz vor den Wahlen zum einen die Aufmerksamkeit des Westens von den innenpolitischen Entwicklungen in Russland und von dem „Nachfolger-Spiel“ ablenken. Zum anderen kann nicht ausgeschlossen werden, dass das russische Volk dazu gebracht werden soll, in einer „schwierigen Zeit“ einen Nachfolger zu wählen, der sich mit Sicherheits- und Militärpolitik bestens auskennt: Sergei Iwanow. Ebenfalls in einem engen Zusammenhang mit den bevorstehenden Parlaments- und Präsidentschaftswahlen steht die bereits im Jahre 2005 angekündigte neue Militärdoktrin Russlands. Die endgültige Fassung wird aller Voraussicht nach zwischen den Parlaments- (Dezember 2007) und Präsidentschaftswahlen (März 2008) präsentiert und kurz vor dem Amtsantritt des neuen Präsidenten unterschrieben.

Diese wird von den Machtverhältnissen nach den Duma-wahlen abhängen, vermutlich einen pragmatisch-offensiven Charakter aufweisen und zwischen Putin und seinem Nachfolger abgestimmt sein.

Bei der Lösung der internationalen Probleme kann Russland nur sehr beschränkt eingebunden werden, nicht zuletzt weil seine wirtschaftlichen, militärischen aber auch politischen Ressourcen begrenzt sind. Russland konnte trotz intensiver Bemühungen kein sichtbares Ergebnis im Streit mit dem Iran und Nordkorea sowie im Nahostkonflikt erzielen. Auch in anderen Fragen der internationalen Politik bleibt die Rolle Russlands eher bescheiden. Russland bleibt mittelfristig eine Regionalmacht mit begrenzten Möglichkeiten.

- 1/ Vgl. Außenpolitisches Konzept der Russischen Föderation vom 28. Juni 2000
http://www.scrf.gov.ru/documents/decree/2000_x.shtml
- 2/ Ein aktuelles Beispiel dafür liefert die am 5. Oktober 2006 von Russland in den UN-Sicherheitsrat eingebrachte Resolution zu Georgien, die durch die USA abgelehnt wurde.
- 3/ Vgl. Schröder, Hans-Henning: „Russlands Stellung in einer sich wandelnden Welt.“; in *Russlandanalysen* Nr. 109 vom 15.09.2006
- 4/ Vgl. Milow, Wladimir auf der Konferenz am 20. April 2007 „Rossijskij gazovyj sektor: chronika proizvodstvennoj degradacii.“ (Der russischer Gassektor: Chronik der Produktionsdegradierung.)
<http://www.energypolicy.ru/news.php?id=1002541>
- 5/ Der russische Verteidigungsminister und stellvertretende Premierminister Sergei Iwanow im Interview der Zeitung „Komsomolskaja Pravda“ am 11. Mai 2006
<http://www.kp.ru/daily/23704.3/52857/>
- 6/ Präsident Wladimir Putin am 10. Mai 2006. Rede zur Föderalen Versammlung, http://kremlin.ru/appears/2006/05/10/1357_type63372type63374type82634_105546.shtml
- 7/ Dazu werden noch 800.000 zivile Mitarbeiter gezählt, von denen 10.500 im Verteidigungsministerium beschäftigt sind. Im Vergleich dazu verfügte Russland 1992 über ca. 3.000.000 Soldaten. Bis 2010 soll die Stärke der Streitkräfte um weitere 34.000 Soldaten gesenkt werden.
- 8/ Durch die Reform soll die Zahl der Generäle und Admiräle von derzeit 1.382 auf 1.100 reduziert werden, um damit das Verhältnis „ein General für tausend Soldaten“ zu erreichen.
- 9/ Ab Januar 2007 auf 18 Monate (für Zivildienst 31,5) und ab Januar 2008 auf 12 Monate (für Zivildienst 21). Die Wehrdienstleistenden sollen außerdem vom Dienst in den Krisenregionen verschont bleiben. Diese Aufgabe sollen 140.000 Berufssoldaten übernehmen, die bis 2008 aufgestellt werden sollen.
- 10/ Il'ja Kedrov in „Voenno-prmyslennyj kur'er“ Nr. 18 (134) vom 17-23. Mai 2006,
http://www.vpk-news.ru/article.asp?pr_sign=archive.2006.134.articles.army_03



- 11| 70 Prozent aller Waffenexporte werden nach China und Indien geliefert.
- 12| Michail Dmitriev in „Voenno-techničeskoje sotrudničestvo“ (Zeitschrift: Militärisch-technische Zusammenarbeit) am 9. Februar 2006, <http://arms-tass.su/page=article&aid=23240&cid=66>
- 13| Federal'naja služba po voenno-techničeskomu sotrudnečestvu (Föderale Dienst für militärtechnische Zusammenarbeit) am 19. Januar 2006, <http://www.fsvts.gov.ru/db/kvts-portal/544229D38D29820AC32570FB004B31F3/ddb/heap/doc.html>
- 14| Sergei Iwanow am 23. März 2006 in Novosibirsk, <http://newsru.com/russia/23mar2006/su34.html>
- 15| General Wladimir Michijlow am 17. Januar 2007, <http://newsru.com/russia/17jan2006/vvs.html>
- 16| Nikolai Besborodow in „Voenno-prmyšlennyj kur'er“ Nr. 9 (125) vom 8-14. März 2006 http://www.vpk-news.ru/article.asp?pr_sign=archive.2006.125.articles.names_01
- 17| Vgl. „Nezavisimaja Gazeta“ am 13. Januar 2006, http://www.ng.ru/nvo/2006-01-13/9_aviation.html
- 18| General Jurij Baluevskij in der Duma am 7. Juli 2006, <http://www.newsru.com/russia/07jul2006/genshtab.html>
- 19| NEWSru.com am 13. Juli 2006, <http://www.newsru.com/russia/13jul2006/topolm.html>
- 20| Jurij Solomonov in „Voenno-techničeskoje sotrudničestvo“ (Zeitschrift: Militärisch-technische Zusammenarbeit) am 4. Dezember 2005
- 21| Nikita Kričevskij „Budut puški, budet i maslo.“ (Wenn es Kanonen geben wird, so wird es auch Öl geben.) in „Moskovskij Komsomolec“ am 24.05.2006, <http://www.mk.ru/blogs/idmk/2006/05/24/mk-daily/75970/>
- 22| Vgl. Aleksei Arbatow auf einer Konferenz am 11. April 2006, <http://www.arms-tass.su/?page=article&aid=24928&cid=25> Zum 1. Januar 2006 verfügte Russland über 4 399 atomare Sprengköpfe, gegenüber 5 966 auf amerikanischer Seite.
- 23| Generaloberst Jurij Solowjow in „Moskovskij Komsomolec“ am 3. März 2006, <http://www.mk.ru/numbers/2061/article70705.htm>
- 24| Jurij Solowjow in „Krasnaja Zvezda“ am 7. April 2006, http://www.old.mil.ru/D06_04_08.pdf
- 25| Generalmajor Besborodow in „Voenno-prmyšlennyj kur'er“ Nr. 9 (125) vom 8-14. März 2006. http://www.vpk-news.ru/article.asp?pr_sign=archive.2006.125.articles.names_01
- 26| Nikita Kričevskij „Budut puški, budet i maslo.“ (Wenn es Kanonen geben wird, so wird es auch Öl geben.) in „Moskovskij Komsomolec“ am 24. Mai 2006, <http://www.mk.ru/blogs/idmk/2006/05/24/mk-daily/75970/>
- 27| Generalmajor Besborodow in „Wojenno Promyšlennyj Kurjer“ Nr. 9 (125) vom 8.-14. März 2006, http://www.vpk-news.ru/article.asp?pr_sign=archive.2006.125.articles.names_01
- 28| Besborodow in „Wojenno Promyšlennyj Kurjer“ vom 8.-14. März 2006, http://www.vpk-news.ru/article.asp?pr_sign=archive.2006.125.articles.names_01
- 29| „Delovaja Pressa“ Nr. 6 (341) am 16. Februar 2006, http://businesspress.ru/newspaper/article_mld_40_ald_371267.html
- 30| Nach Angaben Iwanows produziert die russische Rüstungsindustrie heute 70 Prozent der Gesamtproduktion der Hightechprodukte in Russland, 70 Prozent der Kommunikationssysteme, sowie 60 Prozent der medizinischen Ausrüstung und beschäftigt 50 Prozent aller Wissenschaftler Russlands. Sie besteht aus ca. 1.500 Industrieunternehmen und beschäftigt ca. zwei Millionen Arbeitnehmer. Vgl. Sergei Iwanow am 14. Juni 2006 auf der Sitzung des Petersburger internationalen Wirtschaftsforums, <http://www.itartass.ur.ru/news/?id=21332>
- 31| Vgl. „Krasnaja Zvezda“ am 11. Februar 2006 http://www.redstar.ru/2006/02/11_02/4_01.html
- 32| Generaloberst Anatolij Sitnov auf einer Sitzung in der Akademie für Problem der Qualität, <http://www.lenta.ru/russia/2004/08/06/weapon/>
- 33| Vgl. „Nezavisimaja Gazeta“ am 19. Mai 2006, http://nvo.ng.ru/forces/2006-05-19/1_vor.html
- 34| NEWSru.com am 3. Februar 2006, <http://www.newsru.com/arch/russia/03feb2006/armia.html>
- 35| Sergei Iwanow in „Komsomol'skaja Pravda“ am 11. Mai 2006, <http://www.kp.ru/daily/23704.3/52857/>
- 36| Im Jahr 2005 lag diese Quote noch bei zwanzig Prozent.
- 37| Sergei Iwanow in der Duma am 15. Februar 2006, <http://www.hmao.wsnet.ru/vk/News/doklad.htm>
- 38| Wladimir Ustinow am 6. Februar 2006 in „Rossijskaja Gazeta“ (<http://www.rg.ru/2006/02/06/Ustinow.html>) und Alexander Sawenkow am 6. Februar 2006 auf der Sitzung im Föderationsrat, <http://www.newsru.com/russia/06feb2006/army1.html>
- 39| NEWSru.com am 9. Dezember 2005, <http://www.newsru.com/russia/09dec2005/cafedra.html>
- 40| Vgl. „Kommersant“ am 24. August 2006
- 41| Sergei Iwanow am 15. Februar 2006 auf der Sitzung der Duma, http://www.ekonomika.ru/gd/PLEN_Z/2006/02/s15-02_u.htm
- 42| Dieser Bericht basiert auf Informationen von Nichtregierungsorganisationen wie Human Rights Watch, Amnesty International und Komitee der Soldatenmütter.
- 43| Stiftung „Gesellschaftliche Meinung“ am 1. September 2005, <http://bd.fom.ru/report/cat/policy/services/army/tb053507>
- 44| Stiftung „Gesellschaftliche Meinung“ am 9. Februar 2006, http://bd.fom.ru/report/cat/policy/services/army/army_problem/dedovshina/tb0600610
- 45| Meinungsforschungszentrum „Lewada“, April 2005, <http://www.Lewada.ru/army.html>
- 46| Meinungsforschungszentrum „Lewada“ am 16. Februar 2006, <http://www.Lewada.ru/press/2006021602.html>



47| *Nach dem Gas-Konflikt hat Russland einen wichtigen politischen und militärischen Verbündeten im europäischen Raum verloren. Der letzte militärische Verbündete Russlands, Belarus, zweifelt nach dem Gas-Konflikt mit Moskau an dem Sinn der Union und neigt dazu in seinem südlichen Nachbarn, der Ukraine, einen politischen und wirtschaftlichen Verbündeten, jetzt aber gegen Russland zu sehen. Eine Reintegration des postsowjetischen Raumes rückt dramatisch in die Ferne und die Zukunft der GUS ist mehr als fraglich.*

DER AUTOR

Heinrich Schwabecher ist Projektmitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung im Referat „Russland“, Doktorand an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Mitglied des Arbeitskreises Junger Außenpolitiker der Konrad-Adenauer-Stiftung.